

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 69.

Freitag, den 4. September 1818.

Der russische Edelmann auf dem Landgute Buda in der Ukraine. *)

Sobald wir angekommen waren — es war gegen Abend — wurden wir ins Theater geführt. Eine herrliche Musik empfing uns. Der Vorhang flog auf. Man gab eine Oper. Die erste Sängerin entzückte durch ihren süßen, seelenvollen Gesang und der komische Schauspieler war unvergleichlich. Nach der Oper folgte ein reizendes Ballet, das unsere Erwartungen noch weit mehr übertraf, als die Oper.

Die malerischen Gruppen der Schülerinnen Terpsichorens — denn auch männliche Rollen werden in den Balleten durch Frauenzimmer ausgeführt — deren ausdrucksvolle Wendungen, Blicke und Bewegungen, die reine Sprache der Empfindung sind, die künstliche Schnelligkeit der Solotänzerinnen, deren Sprüngen das Auge kaum zu folgen vermag; die reiche Garderobe, die prächtigen Dekorationen, das treffliche Orchester — alles setzte uns in Erstaunen, alles bezauberte uns. — Nie hat Moskwa, das doch gewiß zu den reichsten Städten der Welt gehört, ein solches Ballet gehabt.

An allen folgenden Tagen, die wir in Buda zubrachten, war Schauspiel und Ballet, die Anzahl der Gäste beträchtlich, und während wir von den Contratänzen ausruhten, erschienen Terpsichorens Nymphen und tanzten pantomimische Tänze. Ihre Kunst, ihre Leichtigkeit, die Geschwindigkeit und Annehmlichkeit ihrer Bewegungen und

*) Aus Schalikows Reise.

Stellungen, waren in der Nähe, in einem mit zahlreichen Kronenleuchtern erhellten Saale noch bezaubernder, als auf dem Theater. Am meisten gefielen mir ein Paar Zigeunerinnen, das heißt, Ballettänzerinnen im vollkommensten Zigeunercostüme, die mit unbeschreiblicher Anmuth den Zigeunertanz tanzten. — Eine von ihnen verdient beschrieben zu werden, und zwar von einem bessern Pinsel, als der meinige ist. Stellt euch eine Grazie vor mit schwarzen Haaren und Augen, mit einem schalkhaften Lächeln, das die schönsten Rosenlippen umschwebt, im rotzen kasimirnen Zigeunerkleide, und denkt euch dazu die ausdrucksvollen Bewegungen des Zigeunertanzes — ich lege den Pinsel nieder.

Ich glaubte in Athen bey dem üppigen, prachtlieben Hippias — ich glaubte im Tempel des Genusses zu seyn. Gewiß würde der Besitzer dieses Zauberpallastes, wenn er in dem einst so glücklichen Athen gelebt hätte, ein Nebenbuhler des reichen Hippias gewesen seyn; aber ungleich wohlthätiger ist seine Existenz in halb wüsten und barbarischen Gegenden, die ihm so viele Annehmlichkeit, so viele Aufklärung verdankt.

Setzt ein Wort von dem, was einem edlen Herzen immer das theuerste bleibt. — O Jugend, heilige Jugend, an jedem Orte, in jedem Stande bist du reizend, und überall strahlt deine Glorie von gleichem Glanze!

Ich hatte Gelegenheit, eine der reizenden Tänzerinnen ein schönes Mädchen von majestätischem Wuchse, der Aller Blicke und Herzen unwillkürlich folgten, wenn sie in der Rolle des Adonis oder Alonzo mit reizvoller Würde eintritt, bey deren gefühlvollem Tanze alle Hände sich unwillkürlich erheben, um durch das lebhafteste Klatschen dem innern Entzücken Luft zu machen — dieses Mädchen hatt' ich Gelegenheit zu beobachten, wie sie in

die S
Sanf
tröstet
te. —
in an
wäre
E
Stein
fen;
Sohn
heit.

I
sen, d
das is
daß d
ne Ki
ihrem
Gleich

W
und d
ge. Z
hier zu
fand,
der hie
einer
hatte,
währen

W
te sich
nement
seinem
sich ein
Werste

die Hütten der Armuth ging, und mit liebenswürdiger Sanftmuth, Freundlichkeit und Herzengüte das Unglück tröstete, und mit dem Mangel ihre kleinen Schätze theilte. — Dieser Anblick, der mir vielleicht anderswo und in andern Verhältnissen ganz gewöhnlich vorgekommen wäre — rührte mich jetzt bis zu Thränen.

Ein Herz, das in Buda nicht aufthauet, muß von Stein seyn. Dem meinigen kann man dies nicht vorwerfen; denn eine Eucharis fesselte mich, und, gleich dem Sohne des Ulysses, sehnt' ich mich nicht nach der Freiheit.

Noch muß ich bemerken, daß alle die reizenden Wesen, die Buda beleben und verschönern, aus dem Nichts, das ist, aus dem Bauernstande hervorgezogen sind, und daß der wohlthätige Besitzer dieses Zauberorts sie wie seine Kinder behandelt. Was für ein Unterschied zwischen ihrem jetzigen Loose und demjenigen, das ihnen bevorstand! Gleicht ihre Verwandlung nicht einem Wunder?

Auf meinem Rückwege besuchte ich Buda noch einmal, und diesmal fand ich es gerade in seinem völligen Glanze. Der General-Gouverneur von Klein-Rußland war hier zu Gane. Sein Erstaunen über alles, was er hier fand, war unbegrenzt, und zum Beweise, wie sehr ihm der hiesige Aufenthalt gefiel, dient das, daß er, anstatt einen Tag hier zu bleiben, wie er sich vorgenommen hatte, sechs Tage blieb. — Diese Zeit war ein immerwährendes Fest. Hier sind einige Züge davon:

Vor seiner Ankunft, die gegen Abend erfolgte, hatte sich eine beträchtliche Menge Edelleute seines Gouvernements versammelt, die er in der kurzen Zeit, seit er in seinem Posten ist — erst seit drey Monaten — ganz für sich eingenommen und an sich gezogen hat. — Vier Werste von Buda fing eine Allee von brennenden Pech-

fässern an, durch welche er fuhr. Das Haus und Hof waren gleichfalls erleuchtet. — Bald nach seiner Ankunft, nachdem er einige Erfrischungen genommen hatte, wurde er ins Theater geführt. Sobald er eintrat, rauschte der Vorhang empor; die erste Schauspielerin erschien auf der Bühne und hielt mit angenehmer, rührender Stimme eine Rede an den vornehmen Gast, dessen Gegenwart Buda beglückte. Dann hub die Musik an, und man gab die Schule der Eifersüchtigkeiten, eine Oper. Sie wurde vortrefflich gegeben. Den Beschluß machte das Ballet: Venus und Adonis. Zu Ende dieses Ballets verwandelte Amor, durch die Kraft seines allmächtigen Pfeiles, eine wilde Waldgegend in einen prächtigen Tempel, auf dessen Frontispiz die Inschrift brannte: Der Tugend und der Ehre! — In der Mitte dieses Tempels erhob sich ein Altar, auf welchem der Namenszug des Fürsten brannte, und hinter ihm zeigte sich ein transparentes Gemälde, das die Göttinn des Ruhmes vorstellte, die ein Blatt in der Hand hielt, auf welchem man neben demselben Namenszuge die Waage der Gerechtigkeit und die Karte von Klein-Rußland erblickte. Unter der Göttinn des Ruhms standen Genien mit Blättern in den Händen, auf welchen man die Worte las: „Jedem das Seine *)!“

Die Colonaden des Tempels brannten im lazurnen Feuer und neben dem Altare standen Grazien und Lie-

*) Diese Allegorie scheint eine feine Anspielung auf das zu seyn, was der General-Gouverneur in Kleinrußland bewerkstelligt hat. Kleinrußland verdankt ihm nämlich eine bessere Eintheilung und eine richtigere Vermessung der Ländereien. Bey dieser Gelegenheit erhielt er von dem Kaiser Alexander ein öffentliches Belobungsschreiben für seinen Eifer und seine Thätigkeit in dem ihm anvertrauten Posten.

Besg
beschl
vorne
lobte
ander
wo d
komm
te.
let di
schöne
led en
Gouve
Ball
tänzer
führt
D
ganze
Gouve
dem ga
sifer
stauner
es mög
Anderm
entferm
bringen
Au
(in de
fand hi
Schw
Mittag

Besgötter, die das Ballet mit einer reizenden Quadrille beschloßen. Das Ganze glich einem Zauber. — Der vornehme Gast, zu dessen Ehre dieß Fest veranstaltet war, lobte alles mit Enthusiasmus, und rief einmahl über das andere: Das ist Zauberwerk!

Aus dem Theater begab man sich in den Tanzsaal, wo der General-Gouverneur mit einem Chore bewillkommt wurde, dessen Worte auf diese Feyerlichkeit paßte. Darauf erschien derselbe Liebesgott, der in dem Ballet die wunderbare Verwandlung bewerkstelligt hatte; ein schönes neunjähriges Mädchen, mit einem äußerst glücklichen Organ, hielt eine kleine Anrede an den General-Gouverneur, und überreichte ihm Verse. Dann hub der Ball an, dessen Zwischenräume wieder durch die Ballettänzerinnen und durch die artigen Zigeunerinnen aufgeführt wurden.

Diesem ersten Tage glichen alle übrigen, und die ganze Zeit hindurch, die der Aufenthalt des General-Gouverneurs dauerte, lebten mehr als hundert Gäste in dem gastfreyen Hause. Es lebe Buda und seyn Besizer! — Der vornehme Gast bezeugte öfters sein Erstaunen über alles, was er sah und hörte. — „Wie ist es möglich,“ sagte er bald zu dem Einen, bald zu dem Andern, „wie ist es möglich, dieß alles hier, in einer so entfernten Gegend, zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen!“

Das deutsche Herz.

Aus Carlsbad wird unterm 6. Aug. Folgendes (in der Allgem. Stg.) gemeldet: „Diesen Nachmittag fand hier eine recht interessante Scene bei'm Fürsten Jos. Schwarzenberg, wo eine zahlreiche Gesellschaft zu Mittage gespeist hatte, statt. Die Gräfin Ida Bom-

belles (Tochter der berühmten Dichterin Friderike Brun, und Gemahlin des k. k. öster. Gesandten in Dresden) sang außerordentlich schön und entzückte alle Anwesenden, als die Thüre sich öffnete und Mad. Catalani (die 2 Tage vorher ihr zweytes Concert gegeben hatte) hereintrat. Die Gräfin wollte nun durchaus nicht weiter singen; aber Mad. Catalani bestand darauf mit recht liebenswürdiger Manier. Es ging also vorwärts; die schöne Ida gewann ihre Zuhörer immer mehr und mehr; unter Andern war auch der Dichter Göthe gegenwärtig und ganz hingerissen. „Wir sind diesen Tönnen näher verwandt,“ sagte er; „es ist das deutsche Herz, das uns entgegen klingt.“ Die Gräfin Bombelles, selbst gerührt durch den Eindruck, den sie machte, sang nun bezaubernd, und stimmte endlich, von ihrem Gemahl auf dem Clavier begleitet, Göthe's liebliches, der Mad. Catalani Vaterland ehrendes Liedchen: „Kennst du das,“ an. Die ganze Gesellschaft wurde lebhaft ergriffen. Göthe standen Thränen in den Augen. Jetzt fing Mad. Catalani an, sich unheimlich zu fühlen: sie wurde blaß, und behauptete, es werde ihr übel. Auf einmal lenkte sich nun das Interesse auf ihre Seite, obgleich eine unverkennbare Aenderung vor: Eifersucht der wahre Grund ihres Leidens war. Die Gräfin Bombelles, von allen Herren u. Damen unterstützt, bestürmte sie, ihre Stimme zu erheben. Sie sang eine italienische Romanze, aber schwach, fast schüchtern, und höchstbewegt. Kein Applausissement vermochte sie wieder aufzurichten.“

Neue Entdeckung.

Hr. Steinhäuser in Halle hat durch die Literaturzeitung bekannt gemacht, daß unsere Erde eine Holz-

Fugel
nen-
achtun
ihm u
170
de läu
halb
magne
weihu
Ste
mentre
gesagt
die jek
auch g
empiri
ob sie
getrieb
unteri
ten, u
feltner
nen, s
urtheil
Kenne
der Ei
hinder
en no
läuft
Unend
de gar
und da
nern e
aber a
fort ?

Kugel sey, deren Innere vielleicht wieder ein kleines Sonnen-System in sich schliesse. Aus lange fortgesetzten Beobachtungen der Abweichungen der Magnetnadel, scheint ihm unwidersprechlich zu folgen, daß in einer Tiefe von 170 Meilen ein Weltkörper um den Mittelpunkt der Erde läuft, und zwar langsam von Westen nach Osten innerhalb 440 Jahren. Dieser Weltkörper ist mit besonders magnetischer Kraft begabt und er ist die Ursache der Abweichung der Magnetnadel. Die Rechnungen des Hrn. Steinhäuser sollen mit den Erfahrungen genau zusammenreffen, und er hat schon im Jahre 1805 vorausgesagt, daß die Magnetnadel erst stehen und dann um die jetzige Zeit nach Osten zurückkehren würde, welches auch geschehen ist. Bis jetzt haben die Seefahrer nur empirisch aus der Abweichung der Magnetnadel beurtheilt, ob sie durch Strömungen zu weit ost- oder westwärts getrieben werden, künftig aber werden sie den Ort des unterirdischen Weltkörpers, Pluto genannt, beobachten, und dadurch ihre Lage eben so sicher als durch die feltnern himmlischen Erscheinungen bestimmen. Wir können, sagt ein öffentliches Blatt, über diese Entdeckung nicht urtheilen, sind aber äußerst begierig das Urtheil eines Kenners darüber zu vernehmen. Auf jeden Fall gibt sie der Einbildungskraft unendlich weiten Spielraum. Was hindert uns anzunehmen, daß in dem Pluto abermals ein noch kleinerer Planet, Namens Cerberus, herumläuft und in dem Cerberus wieder einer, und so ins Unendliche. Was hindert uns ferner anzunehmen, daß die ganze Schöpfung aus solchen Einschachtelungen besteht, und daß wir selbst mit allen unsern Sonnen nur im Innern eines Körpers herum laufen, der uns zur Rinde dient, aber auch wieder eine Rinde über sich hat, und immer so fort?

Manigfaltigkeiten.

Ein Schauspieler suchte einst bey einer fliegenden Truppe unterzukommen, und stellte ganz lamentable vor, daß er in Gefahr sey, Hungers zu sterben. Der Directeur der Truppe bemerkte dagegen, daß er dick und fest aussehe. „Ach“ versetzte der Competent, „lassen Sie sich von meinem Gesichte nicht irre führen; es gehört nicht mir, sondern meiner Wirthinn, die mir schon ein halbes Jahr geborgt hat.“

Als Franklin eines Tages mit dem Doctor Mathes einen schmalen Weg ging, den quer über zum Theil ein Balken versperrte, stieß er sich mit dem Kopfe daran, obgleich ihm der Doctor zugerufen hatte, sich zu bücken. „Ey junger Mensch,“ sagte Mathes, „Ihr werdet einst in große Gesellschaften kommen, wo man sich leicht den Kopf einstoßen kann. Versäumt es ja nicht, euch zu rechter Zeit zu bücken.“ — Franklin vergaß diesen guten Rath nie, und erinnerte sich dessen jederzeit, so oft er Menschen sah, die den Kopf zu hoch trugen. So mancher hat sich seit Franklins Zeiten den Kopf zerschellt, so mancher die Nase zerstoßen, aber immer gibt es Leute genug, die da sehen, was fliegt; nicht aber, was liegt.

S o m o n y m e.

Regelmäßig, schulgerecht
Gehts in meiner Solbe zu;
Aber wieder pflegt der Anacht
Ehnarchend auch in mir der Ruh;
Drittens auch gebraucht man mich
Zarte Achtung anzuwenden,
Viertens endlich ärger' ich dich
An dem Himmel wohl zu Zeiten.

Auflösung des Räthsels in No 68.

Der Feind.